

## **A. d) Berichte**

### **01) Die Landsmannschaft Ostpreußen kann auf positive Entwicklungen blicken**

Ostpreußische Landesvertretung 2019 mit Vorstandswahlen – Erfreuliche Verjüngung bei Kreisgemeinschaften und Landesgruppen



LO-Sprecher Stephan Grigat zeichnet Christian v. der Groeben mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen aus (Bild:E.G.)

**Vom 2. bis 3. November tagte die Ostpreußische Landesvertretung (OLV), die Mitgliederversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und deren oberstes Beschlussorgan, das für die Bestimmung der Leitlinien, grundsätzliche Entscheidungen und die Überwachung der Geschäftsführung des Vorstandes zuständig ist. Austragungsort der Jahreshauptversammlung der LO war wie in den vergangenen Jahren das Internationale Evangelische Tagungszentrum „Auf dem Heiligen Berg“ in Wuppertal.**

Neben Routineangelegenheiten wie der Entgegennahme der Rechenschaftsberichte, der Entlastung des Vorstandes und die Verabschiedung des Jahresberichtes und der Jahresabrechnung für das Jahr 2018 standen die Neuwahlen des Vorstandes auf der Tagesordnung der diesjährigen OLV.

Nach der Begrüßung durch den LO-Sprecher Stephan Grigat und der Totenehrung sorgte Dawid Banach, evangelischer Pfarrer in Suwalki und Goldap, für nachdenkliches Schweigen. Er erinnerte an die Bedeutung des Glaubens für die Menschen in Ostpreußen. Der Glaube habe den Ostpreußen in Zeiten von Seuchen und Kriegen, Hunger und Not Orientierung gegeben und Trost gespendet. Die heimatverbliebenen Ostpreußen hätten zwar ihr Vaterland verloren, aber nicht ihren Glauben.



Zu den angenehmen Pflichten eines Vereinsvorsitzenden gehören Ehrungen. Der langjährige Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Bartenstein, Christian v. der Groeben, erhielt aus den Händen des Sprechers für seine hervorragenden Verdienste um Heimat und Vaterland das Goldene Ehrenzeichen.

In seinem Tätigkeitsbericht informierte LO-Sprecher Stephan Grigat über seine zahlreichen Gespräche mit Politikern, Vertretern von Institutionen sowohl hierzulande als auch in Ostpreußen und über seine Tätigkeit im Beirat der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ sowie als Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen. Er betonte die enge Verbindung der LO zu parlamentarischen Vertretern, kommunalen Einrichtungen und Behörden in der Bundesrepublik Deutschland und im dreigeteilten Ostpreußen. Grigat führte aus, dass die LO im südlichen Ostpreußen als Gesprächspartner ein akzeptierter und geschätzter Partner ist. Beleg hierfür ist die erfolgreiche Durchführung des 12. Kommunalpolitischen Kongresses (19. bis 20. Oktober) in Allenstein unter Beteiligung des Bundesbeauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Bernd Fabritius, sowie zahlreichen polnischen Vertretern, darunter der Sejm-Abgeordnete Ryszard Galla, und die zahlreichen politischen Gespräche, die er im Anschluss an den Kongress zusammen mit Bernd Fabritius geführt habe, darunter das Zusammentreffen mit dem Marschall der Woiwodschaft Ermland-Masuren, Gustaw Marek Brzezina. Deutlich trat Grigat der Annahme entgegen, es gäbe in der LO vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung Abwicklungstendenzen. Besonders erfreut zeigte sich der LO-Sprecher, dass bei zahlreichen korporativen Mitgliedern eine Verjüngung der Vorsitzenden festzustellen ist. Diese gilt für die KG Allenstein-Land, Angerburg, Insterburg, Königsberg-Land und Ortelsburg sowie für die Landesgruppe Bayern. Weiter erwähnte Grigat die zahlreichen Veranstaltungen, welche die LO durchgeführt hat und die ein Beleg für die Vitalität, Lebenskraft und Gestaltungswillen des Verbandes seien. Hierzu zählen das Deutsch-Russische Forum in Insterburg, das Jahrestreffen der Ostpreußen in Wolfsburg mit über 1000 Teilnehmern, die Arbeitstagung für Kreisvertreter und für Landesgruppenvorsitzende, die Arbeitstagung für deutsche Vereine in Sensburg, Werkwochen, Kultur- und Geschichtsseminare, sowie Schülerfahrten von polnischen und litauischen Schulklassen nach Bayern. Auch das LO-Verbindungsbüro in Allenstein führte eine Reihe von Veranstaltungen wie das Frühlingssseminar für die mittlere Generation der Deutschen Minderheit, eine Sommerolympiade für Jugendliche sowie ein Volkstanzseminar für Kinder durch.

Der Sprecher beendete seinen Bericht mit einem Appell an die Geschlossenheit des Verbandes, die auch im Vergleich zu anderen Landsmannschaften Grundlage für die erfolgreiche Entwicklung der LO in den vergangenen 70 Jahren ist. Der Bericht des Sprechers wurde vom Plenum ebenso wie die Berichte des Bundesgeschäftsführers, der Bundesvorsitzenden der ostpreußischen Frauenkreise, des Referats Heimatpolitik der LO und des Bundes Junges Ostpreußen zustimmend zur Kenntnis genommen. Gleiches galt für den Jahresbericht und die Jahresrechnung des Schatzmeisters. Danach waren die Entlastung des Vorstandes und die Genehmigung der Wirtschaftspläne für das Haushaltsjahr 2020 nur noch eine reine Formsache. Die Neuwahl des Vorstandes brachte keine Überraschungen und lieferte einen überzeugenden Vertrauensbeweis in die bisherige Führung: Alle Vorstandsmitglieder, die sich erneut zur Wahl stellten, wurden mit einer klaren Mehrheit im Amt bestätigt. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen bleibt Stephan Grigat, Stellvertretender Sprecher Hans-Jörg Froese und Schatzmeister Friedrich-Wilhelm Böld. Als weitere Bundesvorstandsmitglieder wurden Brigitte Stramm, Tobias Link und Ulf Püstow gewählt.



Grigat bedankte sich bei den Bundesvorstandsmitgliedern Wolfgang Thüne, Uta Lüttich und Dieter Chilla, die nicht wieder kandidiert haben, für ihren bisherigen Einsatz. Die Ostpreußische Landesvertretung hat durch ihren harmonischen Verlauf, sachliche und konstruktive Diskussionen sowie Geschlossenheit bei den Abstimmungen gezeigt, dass es ihr stets um die Sache geht: Wirken für Ostpreußen. In seinem Schlusswort betonte Grigat, dass die LO auf Dauer angelegt sei. Die LO werde die Geschichte und Kultur Ostpreußens auch künftig bewahren und weitertragen.

Edyta Gladkowska



Der neu gewählte Vorstand (v.l.n.r.): Ulf Püstow, Tobias Link, Dr. Sebastian Husen, Friedrich-Wilhelm Böld, Stephan Grigat, Brigitte Stramm, Hans-Jörg Froese. (Bild: MRK)

## **02) Internationale Begegnungstagung zu Westpreußen und LWW-Gebiet**

Die Mitarbeiterin der Geschäftsstelle, der Bundesgeschäftsführer und die Schriftleitung wünschen

allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr.

Zum 6. bis 8.9.2019 lud der Frauenverband im BdV zu einer vom Bundesinnenministerium geförderten, internationalen Begegnungstagung unter dem Motto „Westpreußen und Weichsel-Warthe: Unterschiedliche Entwicklungen für Land und Leute in Raum und Zeit“ in die Politische Bildungsstätte Helmstedt ein.

In der Einleitung hieß es: Westpreußen erstreckt sich zu beiden Seiten der unteren Weichsel. Im 13. Jahrhundert gründete der von Konrad von Masowien ins Kulmer Land gerufene Deutsche Orden mit Zustimmung von Kaiser und Papst den Deutschordensstaat Preußen. In dem fortschrittlichen Staatsgebiet entfaltete der Orden eine rege Ansiedlungs- und Bautätigkeit. Nach der Ordensherrschaft (1454- 1466) und bis zur Zugehörigkeit zum



Königreich Preußen (1772-1793) war das westliche Preußenland ein Ständestaat unter der Oberhoheit der Krone Polens mit den Stadtrepubliken Thorn, Elbing und Danzig. 1773 vereinigte Friedrich II. von Preußen die getrennten altpreußischen Landesteile (jetzt Westpreußen und Ostpreußen)...

Um Polen gemäß dem Friedensvertrag von Versailles einen Zugang zum Meer zu verschaffen, wurde das Gebiet der historischen Provinz nach dem Ersten Weltkrieg aufgeteilt: Aus dem mittleren Teil entstand der Polnische Korridor als Wojewodschaft. Die Wojewodschaft Pommerellen der Zwischenkriegszeit war nur ein Teil der Provinz Westpreußen (62 %), Gebiete im Westen und Nordosten mit hohem deutschen Bevölkerungsanteil blieben bei Deutschland oder wurden Teil des Danziger Mandatsgebietes des Völkerbundes. Mit der Freien Stadt Danzig wurde ein deutscher Staat im polnischen Wirtschaftsraum geschaffen...

Nach der Besetzung Polens 1939 bildete der Regierungsbezirk mit dem Stadtkreis Bromberg und den Landkreisen Bromberg, Wirsitz, Rippin und Leipe den Reichsgau Danzig-Westpreußen.

Bei der zweiten Teilung Großpolens (1793) wurde das Posener Gebiet der preußischen Provinz Südpolen bis 1807 zugeteilt, als diese dem Herzogtum Warschau einverleibt wurde. 1815 wurde der westliche Teil auf dem Wiener Kongress dem Königreich Preußen als Großherzogtum/ Provinz Posen zugeschlagen. Der östliche Teil kam zu Kongreßpolen, als Teil des Russischen Kaiserreiches. 1916 deklarierten die Mittelmächte das Gebiet zum Regentschaftskönigreich Polen. Ab 1918 gehörte der Großteil Großpolens zur neu gegründeten Republik Polen...

Ab 1939/40 war der Militärbezirk Posen/Reichsgau Posen/Reichsgau Wartheland Teil des Deutschen Reiches. Mit der Besatzungszeit begann für die polnische Bevölkerung eine Zeit des Terrors. 1945 wurden die Gebiete Westpreußens und der Provinz Posen von sowjetischen Truppen erobert. Die deutschsprachige Bevölkerung wurde unter Zurücklassung des Besitzes vertrieben. Heute gehört die ehemalige Provinz Westpreußen zu den polnischen Wojewodschaften Pommern und Kujawien-Pommern, die ehemalige Provinz Posen zur Wojewodschaft Wielkopolska/ Großpolen.

Die Einleitung in das Tagungsthema übernahm die Präsidentin des Frauenverbandes, Dr. Maria Werthan. Weitere Vorträge hielten u. a. die Vizepräsidentin Sibylle Dreher, die Vorsitzende des Akademischen Freundeskreises Danzig- Westpreußen, stv. Vorsitzende der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V., Barbara Kämpfert, sowie der Bundessprecher der LWW, Dr. Martin Sprungala. Die Vorträge werden Teil des im nächsten Jahr erscheinenden Tagungsbandes.

Mehrere Gäste aus Polen waren anwesend, u. a. auch als Referenten Prof. Dr. Jerzy Kołacki (UAM Posen) und Adam Maliński mit einer kleinen Gruppe seiner Schülerinnen. Am Abend fand ein Gesprächskonzert u. a. mit einem Vortrag über die Posener Komponisten Scharwenka statt.

Martin Sprungala

*Aus: Weichsel-Warthe. Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, 67. Jg., Folge 11/12 (November/Dezember 2019), S. 1*



### **03) Die XIII. Jahrestagung des WTG Gniazdo**

Am 22. und 23.6.2019 fand in Posen (Poznań) die 13. Jahrestagung des Wielkopolskie Towarzystwo Genealogiczne „Gniazdo“ (WTG, Genealogische Gesellschaft Großpolens „das Nest“) statt. Auf Initiative von Wojtek Derwich, Kontaktmann des Meseritzer Heimatkreises in Meseritz (Międzyrzecz) und Vereinsmitglied im WTG, wurde der Historiker Dr. Martin Sprungala als Referent zu dieser Jahrestagung eingeladen, um über Genealogie und seine Möglichkeiten im Posen- Glogauer Grenzgebiet zu sprechen.

Der Verein WTG wurde erst sehr spät im Vergleich zu anderen genealogischen Gesellschaften in Polen gegründet. Auch in Polen ist Familienforschung ein sehr gefragtes Thema der privaten Beschäftigung. In kommunistischer Zeit, als man die Gleichheit propagierte und keine regionale Ausprägung polnischer Landschaften wünschte, waren die Möglichkeiten zur eigenen Forschung noch sehr eingeschränkt.

Die Gründungsversammlung der WTG fand am 28.10.2006 in Gnesen (Gniezno), der uralten mittelalterlichen Hauptstadt Polens, statt. Ein Jahr später wurde die erste Jahrestagung in den Räumlichkeiten der Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk (kurz PTPN, „Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften“ vom 13.2.1857) in Posen durchgeführt. 2008 wurde der Namenszusatz „Gniazdo“, das Nest, bei der Eintragung ins Vereinsregister ergänzt. Seither fand jedes Jahr eine Jahrestagung statt, bei der auch wichtige Einrichtungen und historische Ausflugsziele besucht wurden. Die Tagungen finden alternierend in Posen und Gnesen statt, und ein Tagungsband dokumentiert diese samt wichtigen Beiträgen.

Die diesjährige Tagung fand in den Räumen des ehemaligen Jesuitenkollegs in Posen statt. In der Nachkriegszeit übernahm die Stadtverwaltung Posen das gut erhaltene Barockgebäude. Die Teilnehmer wurden von dem Präsidenten des WTG, Wojciech Jędraszewski, begrüßt. Der gebürtige Posener, Herr Jędraszewski, ist der Zwilling Bruder des Krakauer Erzbischofs Dr. habil. Marek Jędraszewski, der von 2012 bis 2016 Erzbischof von Lodz (Łódź) war.

Nach der Vorstellung des Referenten hielt Dr. Sprungala den Eröffnungsvortrag zum Thema „Genealogische Archivalien als Quelle für soziologische Untersuchungen“. Die Übersetzung erfolgte durch Herrn Derwich.

Weitere Referate beschäftigten sich mit den Materialien des polnischen Militärarchivs, in dem man Akten von Soldaten – mit Fotos – bekommen kann. Ein weiterer Referent erläuterte die rechtlichen Probleme, die Genealogen inzwischen mit den personenkundlichen Akten der Mormonen (Genealogische Gesellschaft von Utah) haben, da in Polen viele Filme gesperrt sind und das Fotografieren auch oft erheblich eingeschränkt ist.

Am Nachmittag erfolgte eine Besichtigung der barocken Bischof St. Stanislaus- und Maria Magdalena-Kirche des ehemaligen Jesuitenkollegs, die heute Stadtpfarrkirche ist. Nach einem gemeinsamen Essen folgte ein geselliger Meinungs austausch, bei dem der Germanist Przemysław Zielnica die gemeinsame, völkerverbindende Arbeit mit dem oben genannten Referenten erläuterte.

Am folgenden Tag wurde das Schloß Rogalin südlich von Posen besichtigt. Das Schloß wurde ab 1770 für Kazimierz Raczyński h. Nałęcz (1739-1824) aus der Magnatenfamilie



**Seite 44 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 759 vom 14.11.2019**

Raczyński errichtet. Der polnische General, Krongroßmarschall, Generalstarost von Großpolen und Abgeordneter beim Vierjährigen Sejm, schuf die Basis des Einflusses seiner Familie.

Berühmt wurde die Familie durch seinen Enkel Edward Graf Raczyński (1786-1842), den bekannten Mäzen und Kunstsammler, der 1829 die Raczyński- Bibliothek in Posen gründete.

Einer der letzten Eigentümer, der auch heute im Mausoleum der Familie bestattet ist, ist der polnische Exilpräsident Edward Graf Raczyński (1891-1993).

Das Schloß Rogalin ist heute eine Filiale des Nationalmuseums Posen. Ausgestellt werden über 300 Gemälde aus der Sammlung der Raczyńskis.

Martin Sprungala

*Aus: Weichsel-Warthe. Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, 67. Jg., Folge 11/12 (November/Dezember 2019), S. 1-2.*



04)

## 70 Jahre 1. Altschlesische Heimatspiel- und Trachtenzunft „Rübezahls Zwerge“, München

1949 wurde unsere Trachtengruppe von acht heimatverbundenen Schlesiern ins Leben gerufen. Zweck der Vereinsgründung war die Erhaltung des schlesischen Kulturgutes in Mundart, Spiel, Lied und Tanz. Um den Gedanken an Schlesien in die Öffentlichkeit zu tragen, entschied man sich schon sehr früh, nach alten Unterlagen schlesische Trachten für die Gruppe anzufertigen.



Die „Rübezahls Zwerge“, wie wir mit kurzem Namen einfach genannt werden, präsentieren sich seitdem in einer niederschlesischen Jungbauern-Festtagstracht aus der Gegend um Hirschberg im Riesengebirge.

Unzählig viele verschiedene Veranstaltungen bereicherten wir bereits mit unseren abwechslungsreichen, bunten Trachten- und Volkstanz-Auftritten.

Am Samstag, den 7. September konnten wir nun unser 70. Jubiläum im Saal der Freien Turnerschaft in München feiern. Am Vorabend trafen wir uns mit den bereits eingetroffenen auswärtigen Gästen zum Abendessen und einem gemütlichen Ratsch.

Die große Festveranstaltung, zu der über 150 Gäste gekommen waren, begann um 14 Uhr mit Kaffee und vielen selbstgebackenen Kuchen. Danach folgte der Einzug der Fahnen und Abordnungen der

„Trachtenzunft Rübezahls Zwerge“  
„Böhmerwald Sing- und Volkstanzgruppe“  
„Heimat- und Brauchtumsverein Lechler“  
„Riesengebirgs-Trachtengruppe München“  
„Banater Schwaben Jugendtanzgruppe“  
„Tanz- und Spielschar Wiesbaden“  
„Eichendorff-Tanzgruppe Forchheim“  
„Trachtengruppe Schreiberhau Schwalmstadt“  
„Brückenberger Trachtengruppe Bonn“  
„Der Fröhliche Kreis, Bergisch Gladbach“  
„Scheldemeeuwen Antwerpen“  
sowie unseren Patenvereinen „Brieger Heimatgruppe“ und „D´Taubnstoaner“



Nach einer kurzen Begrüßung unseres 1. Vorsitzenden Siegfried Lange, der auch gekonnt durchs ganze Programm führte, hörten wir eine sehr interessant und kurzweilig gestaltete Festrede vom Vorsitzenden unseres Münchner Schlesierversins Dr. Gotthard Schneider mit vielen lustigen Anekdoten aus dem langjährigen Vereinsleben der „Rübezahls Zwerge“.

Die Tanzdarbietungen der RTG, Banater und Lechler sowie der „Arbeitsgemeinschaft schlesischer Trachtengruppen“ wurden ergänzt durch Lieder vom Chor der Böhmerwäldler.





Zu Beginn und am Schluss des Programms überraschten die „Rübezahls Zwerge“ mit den zwei absolut außergewöhnlichen Dreiergruppen Tänzen „Die drei Tore“ und „Großes Triolett“.

Für langjährige, aktive Mitgliedschaft zeichneten wir Alexandra Barth aus und überreichten ihr eine Urkunde sowie die goldene Ehrennadel der Zwerge.



Zum Abschluss des Nachmittages tanzten alle gemeinsam die Sternpolka.

Nach dem folgenden Fototermin im Freien ging es ans Abendessen. Es gab Spanferkel vom Holzkohlegrill mit Kartoffelknödeln, Krautsalat und viel Soße, das alles draußen während der Veranstaltung von unserem Grillmeister frisch zubereitet wurde.

„Tanz der Kulturen“ war das Thema für das sich anschließende Abendprogramm.



Alle Gäste rutschten etwas näher zusammen, ein paar Tische wurden weggenommen und so entstand zusätzlich zu der schönen Bühne noch eine große Tanzfläche. Jede Gruppe erklärte ein oder zwei leichtere Tänze und instruierte danach alle anderen, so dass jeder schnell mitmachen konnte.

Jetzt zeigte auch die Linedance-Gruppe „Crazy Legs“ ihr ausgezeichnetes Tanz-Potpourri und animierte danach alle zum Lernen eines einfachen Tanzes, was sich jedoch für manchen als nicht ganz einfach erwies.





Danach stellte der Squaredance-Club „Munich Swinging Bells“ sein Können vor. Beim Squaredance werden allerdings nicht feststehende Abfolgen getanzt, sondern ein „Caller“ ruft den Tänzern die Namen der auszuführenden Figuren zu.

Nach der Vorführung hatten auch wieder alle Gäste die Möglichkeit zum Mitmachen und Ausprobieren. Da man einige der Figuren des Squaredance auch im Volkstanz findet, konnte hier schon bald losgetanzt werden.

Schnell mischten sich die Paare und alle hatten großen Spaß. Jeder tanzte mit jedem, egal ob Trachtentänzer, Linedancer, Squaredancer oder auch Nicht-Tänzer. Viel zu schnell verging die Zeit und das „bunte Durcheinander“ war immer wieder ein herrliches Bild.



Dank unseres sehr vielseitigen Akkordeonspielers Martin hatten alle Gruppen Musik für ihren Auftritt am Nachmittag und auch zum gemeinsamen Tanz beim Abendprogramm.

Mit dem Lied „Kein schöner Land“ beendeten wir im großen Schlusskreis unsere gelungene Veranstaltung.



Am Sonntag vormittag trafen wir uns mit den noch anwesenden auswärtigen Gästen zum Frühschoppen mit Weißwurst-Frühstück im „Augustiner am Dante“.

unterstützt durch



Bayerisches Staatsministerium für  
Familie, Arbeit und Soziales



BdV Landesverband Bayern e.V.  
Bayrisches Landesverband

„Stiftung Schlesien.Bayern – MMIX –“



Maria Lange



## 06) Neues zu Rheinland-Pfalz und seiner Partnerregion Oppeln

### Rheinland-Pfalz und die Partnerregion Oppeln – Aus dem parlamentarischen Betrieb

Sehr geehrte Damen und Herren,

als großer Freund der Partnerschaft von Rheinland-Pfalz und Oppeln, ich bin ehrenamtlich im Partnerschaftsverband engagiert, will ich mit diesem Rundschreiben darüber berichten, wie groß Unwissen und Desinteresse der Altparteienvertreter über bzw. an unserer Partnerregion zuweilen sind.

Zunächst will ich das anhand eines Antrags der Grünen illustrieren, der am 24. September 2019 im Europa-Ausschuss des Landtags Rheinland-Pfalz behandelt wurde. Titel: „80 Jahre Überfall auf Polen“. Die Landesregierung wird darin gebeten zu berichten, „wie mit Blick auf die Partnerschaft mit der Woiwodschaft Oppeln dieses historische Ereignis und dessen Folgen im deutsch-polnischen Verhältnis in Rheinland-Pfalz gewürdigt wird“.

Der Antrag verrät viel über die nicht vorhandene Kenntnis der Oppelner Geschichte, er ist schlichtweg unhistorisch. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, gehörte der Regierungsbezirk Oppeln zum Deutschen Reich. Die Geschichte verlief im Oppelner Raum daher fundamental anders als in Polen. Prägend für das Gebiet der heutigen Woiwodschaft Oppeln waren die Vertreibung der Deutschen ab 1945 und die damit einhergehende Inhaftierung sowie Unterdrückung der deutschen Minderheit. Deshalb gibt es auch den Tag der Oberschlesischen Tragödie, der immer am letzten Januar-Sonntag begangen wird. Bernard Gaida, der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Minderheit, bezeichnete die Oberschlesische Tragödie als „Teil der Tragödie des deutschen Ostens nach dem Einmarsch der Roten Armee und alles was danach schon nach dem offiziellen Ende des Krieges stattgefunden hat“.

Das alles war den Grünen wohl nicht bewusst. Damian Lohr, AfD-Vertreter im Landtagsausschuss, verwies deshalb auf die unmittelbare Nachkriegszeit, als er feststellte: „Auf der einen Seite seien Menschen als Folge des Krieges aus anderen Regionen Polens nach Oppeln vertrieben worden, und auf der anderen Seite habe die autochthone Bevölkerung in der Woiwodschaft Oppeln eine Leidenszeit erfahren.“ Danach irritierte Dr. Deniz Alkan als Vertreter der Landesregierung, als er von „den Polinnen und Polen ohne und mit deutschem Hintergrund“ sprach. Den Angehörigen der deutschen Minderheit wurde damit also ihre deutsche Identität abgesprochen. Dabei betonte Raphael Bartek, Vorsitzender der Gesellschaft der Deutschen in der Woiwodschaft Oppeln und zugleich Vorsitzender des Sejmijs, jüngst in einem Interview mit Schlesien Heute: „Ja, es ist schon eine Art historisches Ereignis, dass ein Deutscher an der Spitze des Regionalparlamentes steht.“ Er sagte eben nicht, dass ein „Pole mit deutschem Hintergrund“ an der Spitze steht. Für Bartek bleibt die Pflege von Identität und Sprache eine Herausforderung. Das alles scheint der Landesregierung nicht bekannt zu sein, obwohl Rheinland-Pfalz doch eine Partnerschaft zur Woiwodschaft Oppeln unterhält. Es wird der Eindruck erweckt, dass die Landesregierung kaum etwas über diesen Partner weiß.



**Seite 49 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 759 vom 14.11.2019**

Interessant zudem zwei Anfragen von mir mit der Überschrift „Rheinland-pfälzisches Engagement in der Partnerregion Oppeln“. Am 28. September 2017 habe ich die Landesregierung gefragt, ob es eine Beteiligung von Rheinland-Pfalz bei den 14. Deutschen Kulturtagen der Opperler Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen und den Feierlichkeiten anlässlich des 800. Geburtstags der Stadt Oppeln gäbe. Antwort: Es gibt keine unmittelbare Beteiligung. Selbst in Verbindung mit dem Stadtjubiläum hat es die Landesregierung nicht für nötig befunden, sich bei den Deutschen Kulturtagen zu engagieren! Das hat sich inzwischen geändert. Offenkundig von der AfD getrieben, erklärte die Landesregierung auf meine Anfrage vom 26. September 2019, dass sie sich an den Deutschen Kulturtagen schon 2018 mit der Förderung eines Auftritts eines Musikerduos aus Rheinhessen beteiligte. Für 2019 gibt es eine Bezuschussung der Reisekosten einer Schülergruppe, außerdem wird eine Ausstellung fotografischer Arbeiten gezeigt. Das ist zwar nicht viel, aber immerhin ist Rheinland-Pfalz nun vertreten.

An diesen Beispielen sieht man, dass es bei der Partnerschaft mit der Woiwodschaft Oppeln noch viel Luft nach oben gibt. Ich will dafür sorgen, dass die deutsche Minderheit von der rheinland-pfälzischen Landesregierung nicht mehr übersehen wird. Unsere deutschen Landsleute in Schlesien sind als Brückenbauer nicht nur zwischen Deutschland und Polen hervorragend geeignet, sondern auch zwischen Rheinland-Pfalz und Oppeln. Dies gilt es im Interesse der Menschen zu nutzen. Dafür werde ich mich weiterhin einsetzen.

Ihr Martin Louis Schmidt

Sprecher für Auslandsdeutsche und Regionalpartnerschaften der AfD-Fraktion im Landtag Rheinland-Pfalz

**Anhang:**

Protokoll des Europa-Ausschusses

zwei Anfragen von MdL Schmidt



31. Sitzung des Ausschusses für Europafragen und Eine Welt am 24.09.2019  
– Öffentliche Sitzung –

Punkt 6 der Tagesordnung:

**80 Jahre Überfall auf Polen**  
Antrag nach § 76 Abs. 2 GOLT  
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
[– Vorlage 17/5350 –](#)

Dr. Deniz Alkan führt aus, es sei fraglos richtig, dass Deutschland mit Polen eines der dunkelsten Kapitel der deutschen und europäischen Geschichte verbinde. Am 1. September habe sich der deutsche Überfall auf Polen zum 80. Mal gejährt. Millionen polnische Bürgerinnen und Bürger seien Opfer dieses grausamen Krieges geworden. Polen habe ein Sechstel seiner Bevölkerung und auch große Teile seines Staatsgebiets verloren.

Es sei immer wieder wichtig deutlich zu machen, wie das heutige Deutschland zu diesen Ereignissen stehe. Bundespräsident Steinmeier habe kürzlich in einer Rede gesagt: „Wir werden nicht vergessen. Wir vergessen die Wunden nicht, die Deutsche Polen zugefügt haben. Wir vergessen das Leiden der polnischen Familien ebenso wenig wie ihren Mut zum Widerstand. Wir werden niemals vergessen. Nigdy nie zapomniemy!“

Um für die Leiden der polnischen Bevölkerung ein noch größeres Bewusstsein auch in der deutschen Öffentlichkeit zu schaffen, gebe es aktuell die Diskussion um und die Initiative für ein Denkmal für die polnischen Opfer im Zentrum Berlins. Die Initiative für ein solches Denkmal werde aktuell parteiübergreifend von ca. 240 Bundestagsabgeordneten unterstützt, unter anderem von Bundestagspräsidenten Schäuble. Auch der frühere DDR-Bürgerrechtler und letzte Außenminister der DDR, Markus Meckel, unterstütze das Ansinnen, gehe aber sogar noch einen Schritt weiter und schlage statt eines Denkmals ein Dokumentationszentrum zur Erinnerung an den deutschen Vernichtungskrieg im Osten insgesamt und nicht nur mit Blick auf Polen vor.

Für die deutsche Erinnerungskultur und auch als Mahnmal für die Zukunft sei ein Ort des Gedenkens, an dem das zerstörerische Ausmaß nationalistischen Denkens spürbar gemacht werden könne, sinnvoll.

Dies alles gesagt habend und mit Blick auf den Antrag wolle immer wieder deutlich gemacht werden, dass diese gemeinsame Geschichte nicht nur mahne, so etwas nicht wieder geschehen zu lassen. Es gehe auch darum, gemeinsam in eine hellere Zukunft zu blicken sowie neue Wege der Zusammenarbeit, die genau so etwas verhindern könnten, zu suchen und immer wieder zu verstärken.

Es gebe in der deutsch-polnischen Geschichte und damit auch in der europäischen Geschichte auch viel hellere Momente, an die sich vielleicht gern erinnert werden könne, ohne es immer wieder bewusst zu tun. Im Jahr 2019 finde noch ein zweites großes Jubiläum in Deutschland – 30 Jahre Mauerfall – statt. Wer an den Berliner Mauerfall denke, denke an einige ikonische Bilder und Aussprüche, aber weniger daran, dass von Polen die Welle von zivilem Protest und Ungehorsam ausgegangen sei, die letztlich den Kommunismus in ganz Mittel- und Osteuropa hinwegespült habe. Wenn an die Vereinigung des Kontinents und Deutschlands und diese wahrscheinlich freudigste Stunde der deutschen Nachkriegsgeschichte gedacht werde, dann wäre es ohne die Entwicklung in Polen mit Solidarność und Lech Wałęsa undenkbar gewesen, dazu zu kommen. Es verbinde Deutsche und Polen und stelle eine positive Erinnerung in der langen gemeinsamen Geschichte dar.

Rheinland-Pfalz sei in seinen Beziehungen zu den polnischen Partnern vorwärtsgewandt und wolle in einem geeinten Europa zusammenarbeiten. Die Woiwodschaft Oppeln und das Land Rheinland-Pfalz seien in Frieden und Freiheit in der EU verbunden, was wahnsinnigen Raum und Chancen gebe, gemeinsam in diese Zukunft zu gehen.

Der EU-Beitritt Polens im Jahr 2004 sei historisch betrachtet ein folgerichtiger Schritt gewesen und aus deutscher Sicht eine unglaubliche Chance, das deutsch-polnische Verhältnis in einer Art und Weise zu intensivieren, wie es bisher nur vom deutsch-französischen Verhältnis bekannt gewesen sei. Es sei sich auf den Weg gemacht worden, und es werde sich noch auf diesem Weg befinden. Auch wenn in den Presseveröffentlichungen teilweise kritischere Bilder gezeichnet würden, sei der Schritt der Erweiterung von 2004 wirtschaftlich und geopolitisch ein Erfolg. Polen habe die Zeit seit dem Beitritt insbesondere



31. Sitzung des Ausschusses für Europafragen und Eine Welt am 24.09.2019  
– Öffentliche Sitzung –

in wirtschaftlicher Hinsicht genutzt und einen unglaublichen Aufholprozess gestartet. Allein die Arbeitslosenquote sei von 20 % im Beitrittsjahr 2004 auf 4 % im Jahr 2019 gesunken.

Polen habe insofern sehr vom Beitritt profitiert. Aus deutscher Sicht sei es erfreulich, dass es bei den Nachbarn prosperiere; denn wirtschaftliches Wachstum finde meistens dort statt, wo es auch der Nachbarschaft gut gehe. Wichtig sei aus deutscher Sicht aber auch, dass sich diese Entwicklung in einer supranationalen Ordnung wie der EU vollziehe. Dies impliziere die Einhaltung bestimmter Prinzipien und die Frage, wie es geschafft werden könne, dass diese Prinzipien weiterhin im europäischen Rahmen geachtet blieben.

Hinsichtlich der Partnerschaft mit der Woiwodschaft Oppeln seien von rheinland-pfälzischer Seite erste Kontakte im Jahr 1991 aufgenommen worden, also deutlich bevor Polen den Beitritt zur EU habe vollziehen können. Die gemeinsame Erklärung zur Partnerschaft datiere aus dem Jahr 1996. Inzwischen seien seit mehr als 20 Jahren viele Aktivitäten und Projekte auf die Beine gestellt worden, die die Partnerschaft auf wirtschaftlicher, aber auch auf wissenschaftlicher und kultureller Ebene sehr lebendig machten.

Das Büro der Woiwodschaft Oppeln in Mainz mit Herrn Dr. Lebzuch trage mit zahlreichen Aktivitäten vor Ort, Austausch in die Gegenrichtung und die Unterstützung der Zusammenarbeit zwischen den beiden Regionen besonders dazu bei, dass diese Partnerschaft gelebt werden könne. Zum Beispiel habe im Mai 2019 ein großes Europakonzert anlässlich des 15. Jubiläums des polnischen EU-Beitritts in der Staatskanzlei stattgefunden.

Zuletzt habe ein Europa-Forum der Studierenden mit dem Landtag im Landesmuseum stattgefunden, bei dem Studierende aus allen vier Partnerregionen des Vierernetzwerks, darunter Rheinland-Pfalz und Oppeln als entscheidenden Partnern, beteiligt gewesen seien. Dies habe die Erfolgsgeschichte des trinationalen Masterstudiengangs, der zwischen Mainz, Oppeln und Dijon gemeinsam organisiert und durchgeführt werde, hervorgehoben.

Es bestehe ein regelmäßiger Austausch von Musikern, beispielsweise von Blasorchestern, die beim Rheinland-Pfalz-Tag aus der Partnerregion in Oppeln immer aufträten. Ferner existierten regelmäßige Jugendaustausche. Rheinland-Pfalz werde sich wahrscheinlich auch in diesem Jahr wieder an den Oppelner Kulturtagen im Oktober in Oppeln mit einem Schüler- und Jugendprojekt im Bereich Musik und Fotografie beteiligen.

Der Austausch habe inzwischen eine bemerkenswerte Normalität und Intensität erreicht. Insofern werde mit dieser Partnerschaft eine europäische Normalität gelebt, die gerade vor dem Hintergrund der gemeinsamen Geschichte auch der erfolgreichen europäischen Integration zu verdanken sei. Die gemeinsame Überzeugung mit den polnischen Partnern sei, die aktive Partnerschaft sei die beste Möglichkeit, gemeinsam darauf hinzuwirken, dass weiterhin in Frieden in Europa miteinander gelebt werden könne, nicht nationale Fantasien Platz griffen und multilaterale Institutionen verächtlich gemacht würden. Es solle vielmehr ein Raum für die europäischen Bürgerinnen und Bürger, darunter Polen und Deutschen, geschaffen werden, um gemeinsam dieses Europa zu verteidigen und die Zukunft konstruktiv gemeinsam zu gestalten.

**Dr. Deniz Alkan** sagt auf Bitte von **Abg. Damian Lohr** zu, dem Ausschuss seinen Sprechvermerk zur Verfügung zu stellen.

**Abg. Damian Lohr** möchte wissen, wie es in Oppeln selbst mit der Gedenkkultur gehandhabt werde. Oppeln habe zwei schlimme Schicksale gekannt: Auf der einen Seite seien Menschen als Folge des Krieges aus anderen Regionen Polens nach Oppeln vertrieben worden, und auf der anderen Seite habe die autochthone Bevölkerung in der Woiwodschaft Oppeln eine Leidenszeit erfahren.

**Dr. Deniz Alkan** weist auf die kleine deutschsprachige Minderheit in Oppeln hin, die in der Region kulturell eine Rolle spiele, was für die Zusammenarbeit nicht unwesentlich sei. Diese Minderheit sei heute selbstverständlicher Bestandteil der polnischen Gesellschaft und der regionalen Politik; sie sei dort an der Regierung beteiligt. Es bestehe ein sehr gutes Miteinander zwischen den Polinnen und Polen ohne und mit deutschem Hintergrund. Dies sei gemessen an den anderen politischen Themen,



31. Sitzung des Ausschusses für Europafragen und Eine Welt am 24.09.2019  
– Öffentliche Sitzung –

die gemeinsam zum Beispiel im Regionalparlament, dem Sejmik, bearbeitet würden, nicht das Entscheidende. Es bestünden vielmehr politische Unterschiede im Bereich der Wirtschaft, des Sozialen etc., worüber mit den anderen Parteien gerungen werde.

**Abg. Damian Lohr** bemerkt, der Antrag beziehe sich explizit auf Oppeln und die Frage nach der Art der Darstellung. Deshalb werde die Landesregierung um Auskunft gebeten, ob es eine Ausstellung in Rheinland-Pfalz geben könne, um das historische Bild von Oppeln, das aufgrund der Vergangenheit etwas anders als in den anderen Regionen sei, darzustellen.

**Dr. Deniz Alkan** weist hinsichtlich der Zuständigkeiten auf die Landeszentrale für politische Bildung und das für Kultur zuständige Ministerium hin und legt dar, es sei ein Stück weit verkürzend, wenn sich auf die Jahre ab 1939 konzentriert werde. Das Museum in der Stadt Oppeln, untergebracht in einem schön renovierten Bürgerhaus, zeige didaktisch sehr gelungen über die Jahrhunderte bei allen Unterschieden das Miteinander von ethnischen Polen und ethnischen Deutschen.

**Vors. Abg. Andreas Hartenfels** erkundigt sich, wie sich die politischen Verhältnisse in Warschau und die Konflikte mit der EU-Kommission auf das Verhältnis zur Woiwodschaft Oppeln auswirkten.

**Dr. Deniz Alkan** erwidert, es bestehe nach wie vor eine sehr gute Zusammenarbeit mit der Woiwodschaft, dem Marschallamt und dem Sejmik. Es sei gerade wieder eine Delegation von Abgeordneten aller Couleure in Mainz gewesen: Das Gesprächsklima sei sehr gut gewesen und die Diskussionen seien sehr konstruktiv geführt worden, was **Abg. Astrid Schmitt** bestätigt.

**Dr. Deniz Alkan** fährt fort, Fakt sei aber auch nach Schilderungen aus dem Kreis der Bundesländer, dass sich die Zusammenarbeit auf der regionalen Ebene in den letzten Jahren nicht in allen Partner-Woiwodschaften so reibungslos wie mit Blick auf Rheinland-Pfalz entwickelt habe. Dies möge auch mit politischen Mehrheiten in den Woiwodschaften und der Frage, wie sehr der Kooperation mit Deutschland unter verschiedenen politischen Vorzeichen eine Priorität eingeräumt werde, zu tun haben. Es seien Signale aus anderen Bundesländern erhalten worden, dass es nicht immer so einfach sei.

Es werde nicht gewusst, ob es sich unbedingt an der Frage der Auseinandersetzung mit der EU-Kommission und den aktuellen Rechtsstaatlichkeitstreitigkeiten festmache. Es sei vielleicht vielmehr generell das Europabild, das diese politischen Lager präge und was sich auf die regionalen Parteien herunterbreche.

*Der Antrag ist erledigt.*

# Gespräche und Erinnerungen

„Oma kommt aus Schlesien – Die Erinnerungen der zweiten Generation“

**Königswinter. (dod)** Auch die zweite Ausgabe des Seminars „Oma kommt aus Schlesien“ hat die Erwartungen der Teilnehmer und Veranstalter voll erfüllt.

Dass Herkunftsgeschichten viele Familien bewegen und dabei nach wie vor Fluchtschicksale von großer Aktualität sind, hat bereits das Seminar von Haus Schlesien und dem Kulturreferenten für Oberschlesien bewiesen, das im Herbst vergangenen Jahres stattgefunden hat. Aufgrund des großen Interesses an diesem Thema haben die Veranstalter Mitte Oktober 2019 zu einer neuen Ausgabe der Seminarreihe „Oma kommt aus Schlesien – Die Erinnerungen der zweiten Generation“ eingeladen. Auf der Agenda der zweitägigen Tagung in Königswinter standen Vorträge und Diskussionsrunden, in denen es u.a. um die erzwungene Fluchtsituation aus Schlesien sowie um Erfahrungen und Erkenntnisse zum Umgang mit Flucht und Vertreibung in den Familien ging. Einführende Fachvorträge von Wissenschaftlern und bekannten Autoren befassten sich mit unterschiedlichen Facetten des Themas. Sie schafften mit ihren Beiträgen eine Grundlage für die anschließenden Gesprächsrunden. Die Tagungs-Teilnehmer erhielten die Möglichkeit, über die



dargelegten Thesen zu diskutieren und auch eigene Erfahrungen auszutauschen.

Das Seminar richtete sich vorrangig an die Kinder und Enkel von Vertriebenen sowie an alle Interessierten, die sich mit dem Gefühl von Heimatlosigkeit auseinandersetzen und eigene Verhaltensmuster verstehen wollen. Die Erfahrungen der Erlebnisgeneration haben auch bei den Nachkommen Spuren hinterlassen und prägen oft unbewusst bis heute ihr Leben und ihre Familien. Auch wenn die Vertreter der jungen Generation bereits in der „neuen Heimat“ geboren wurden und keine eigenen Erinnerungen an Schlesien haben, übertrugen sich in vielen Fällen die Fluchterfahrungen und das Fremdheitsgefühl der Eltern auf die Nachkommen. Die aus der Erfahrung der Entwurzelung heraus entwickelten Verhaltensweisen und Ängste haben sich teilweise bis in die Enkelgeneration hinein „vererbt“. Nicola Remig, Leiterin des Dokumentations- und Informationszentrums Haus Schlesien, führte in die Tagung ein und verwies auf das Ziel der Veranstaltung. Anhand des vermittelten Wissens und des regen Dialoges will man dazu beitragen, dass individuelle Familiengeschichten aufgearbeitet werden können und dass die Teilnehmer sich mit den Gefühlen von Heimatlosigkeit auseinandersetzen.

Einer der Programmschwerpunkte des Seminars war dem Thema „Heimatverlust“



Seminarteilnehmer „Oma kommt aus Schlesien“.

gewidmet. Prof. Dr. Winfrid Halder vom Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus bot in seinem Vortrag „Omas Weg nach Westen“ einen historischen Überblick zur „Zwangsaussiedlung“ der Bevölkerung aus Schlesien im Kontext des Zweiten Weltkrieges. Prof. Halder verflocht die Fakten mit der Geschichte seiner eigenen Großmütter, die bis zur Vertreibung in Groß-Strehlitz bei Annaberg lebten.

Zum Thema „Ankommen“ sprach Dr. Andreas Kossert von der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung, Berlin. In dem an sein Buch angelehnten Beitrag „Kalte Heimat“ vermittelte Dr. Kossert verschiedene Erfahrungswelten von Vertriebenen in Deutschland nach 1945.

Ein weiterer gelungener Programmpunkt war die Autorenlesung mit dem Titel „Humboldtstraße Zwei – Von der Suche nach der Familiengeschichte in Schlesien“. Der in Bonn lebende Deutschlandfunk-Redakteur und

Schriftsteller Harald Gesterkamp ist nicht zuletzt durch seine eigene Familiengeschichte auf das Thema gestoßen. Seine Großeltern und auch seine Mutter stammen aus Niederschlesien. Sein Roman schildert Aspekte des Schicksals einer deutschen Familie zwischen 1934 und 2014.

Dr. med. Bertram von der Stein, Psychotherapeut aus Köln, referierte über „Spätfolgen von Flucht und Vertreibung für drei Generationen“. Einen lebendigen Dialog gab es im Rahmen der Gesprächsrunde zum Umgang in der zweiten und dritten Generation mit dem Vertreibungsschicksal.

Eine Führung durch die Ausstellung „Haus Schlesien als Ort der Erinnerung“, der Dokumentarfilm der Enkelin Clara Hahn „Meine Oma in Schlesien“ und der Beitrag der Autorin Roswitha Schieb aus Berlin „Oma kommt aus Schlesien“ rundeten das Programm des zweiten Semintages ab. *Dieter Göllner*